

ESCHEN: Buchser Künstler René Düsel in der tangente

Spielfreude, Witz und Experimentierlust

TGB. Skulpturen und Bilder zeigt René Düsel zur Zeit in der tangente an der Haldengasse 510 in Eschen. Wenig Bilder diesmal: es ist weitgehend nur das übriggeblieben, was sich an früheren Ausstellungen bewährt hat, abstrakte Farbgestaltungen, in die sich manchmal ein Kritzelmännchen hineinverirrt. Die Beschränkung tut wohl, vornehm und wie für diesen Platz gemalt, hängt die Goldader über dem tangente-Sofa, die schlafende Muse hat fast den ganzen Eingang für sich. Was René Düsel mit dem Pinsel erprobt hat, ist hier in wenigen Werken verdichtet: ein Ausloten der Fläche, Untersuchungen von Farbüberlagerungen. Vordergründig ist wenig auszumachen, was die Bilder miteinander verbindet – es sind Einzelstücke, Stationen eines malerischen Wegs, der in Gefahr ist, von René Düsel's Lust am dreidimensionalen Gestalten ins Abseits abgedrängt zu werden. So sind die Formate, auch die Stimmungen unterschiedlich, aber es macht sich bemerkbar, dass ausgewählt wurde: René Düsel hat seine malerischen Highlights präsentiert. Schön, dass er sich auf dieses Wenige beschränken konnte.

Im Raum dann mehr Fülle, die den Blick auf sich zieht, deutlich heben sich die farbigen Skulpturen von der leeren Wand ab. Da gibt es nicht viel zu rätseln, meist sind es Menschen, skurrile Typen, manchmal auch Vögel, die René Düsel aus gefundenen Schrotteilen zusammengeschweisst hat. Da gibt's den Kerl mit dem Heugabelkopf, den Vogel mit Kindersitzlflügel und die Frau mit beleuchtbarem Busen. Wie Lego-elemente wirken die mit Autolack bunt gefärbten Einzelteile, aus denen sich die Fabelwesen zusammensetzen. Sie sprechen einfachste, antropomorphe Phantasien an: wo zwei Löcher sind, ist bald einmal ein Kopf, und mit wenigen weiteren Fundstücken lässt sich das Charakteristische einer Figur herausarbeiten: einer hat einen heizkörperartigen Bauch, einem andern stechen die an

Federn befestigten Stielaugen weit in den Raum hinaus. Mit manchen Objekten ist gut spielen, ein langer Hals lässt sich weit hinauf- und hinunterdrehen, eine andere, eher amöbenhafte Figur ist drahtig und so beweglich, dass sie eine Zeitlang vibriert, wenn man sie antippt. René Düsel's Figuren sind heiter, voller Fabulierlust, und so ist es eigentlich kein Wunder, dass sie einem leicht ans Herz wachsen. Trotzdem kommt einem der Verdacht, dass die aus einfachen Elementen zusammengebauten Figuren sich schon bald einmal verbraucht haben könnten, stehen sie in Gruppen herum, sind sie gefährdet, ins Stereotype zu kippen. Da fragt sich's, ob die nach einfachen Prinzipien aufgebauten Körper nicht in ihren Ausdrucksmöglichkeiten erweitert werden müssten, ob es ausreicht, die Fundstücke zu arrangieren, ob sie nicht weiter gestaltet und geformt werden müssten.

Doch René Düsel ist dauernd im Aufbruch, unterwegs nicht nur durch die Schrotthalden, sondern auch durch die Kunstgeschichte. Immer wieder macht er eine Entdeckung, die in ihrer Einfachheit verblüffend genial ist. So ist in der Ausstellung auch eine Kompression präsentiert, ein zerknautschter, zerquetschter Container, in dem einmal Beton angemischt wurde, steht auf einem flachen Betonsockel. Gewiss, es ist ein «ready made» wie es schon weiland Marcel Duchamp der Grosse entdeckte, aber dieses Stück rostiges, gestauchtes Eisen, das sich von allen Seiten anschauen, sich in immer neue Positionen drehen lässt, ist in Verbindung mit dem Sockel, der den Betonspritzern auf dem Eisen völlig entspricht, das reifste Werk in der Ausstellung, vielleicht schon eine Ankündigung eines «neuen» René Düsel.

Vom Lackieren der Fundstücke möchte er sich wieder ein wenig lösen, Schrott ist schöner und lebendiger noch, doch der zerquetschte Behälter zeigt

auch etwas anderes: dass das bloße Schauen schon Kunst ist und manchmal wichtiger als ein eingreifendes Tun. Und es ist wohl ganz so, wie es ein Ausstellungsbesucher meinte: von solchen Wahrnehmungen lässt sich ausgehen, um mit ihnen weiterzuarbeiten, neue Formen, neue Aussagen zu finden.

Mit Spielfreude, Witz, Experimentierlust und einer Prise Forschergeist ist René Düsel unterwegs. Wenn er so wach bleibt wie bisher, die Skulpturen so gut destilliert wie in dieser Ausstellung, die Bilder und sich dran hindert, am Gängigen hängenzubleiben, wird von ihm noch einiges zu erwarten sein – eines Tages vielleicht Objekte, die von einem dichten, kompakten, weltverändernden Schauen erzählen.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 27. April und ist Donnerstag und Freitag von 16 bis 19 Uhr, am Samstag von 14 bis 18 Uhr sowie auf telefonische Vereinbarung geöffnet.

Werdenberger & Oertoggenburger

MITTWOCH. 17. APRIL 1991